

Limmattaler Zeitung

Martin von Aesch

Findeldinger

Der letzte Zürcher

Wenn man mit offenen Augen durch Zürich bummelt, merkt man sofort: Unsere Metropole ist eine herrlich multikulturelle Stadt geworden. Alle Ethnien sind da vertreten. Aber auch alle Hautfarben. Wenn man dazu noch die Ohren öffnet, hört man Sprachen, die mit unseren Kenntnissen kaum einem Land zuzuordnen sind. Sprachen aus den hintersten Winkeln dieser Welt. Ich muss eingestehen, dass mich diese Internationalität fasziniert. Auch wenn mich etwas stört: Deutsch spricht beinahe niemand mehr. Nein, ich meine nicht das gepflegte Hochdeutsch. Diese Sprache ist nun wirklich zur Genüge vertreten. Ich meine unser Idiom, das Züritüütsch. Alle anderen Dialekte sind nicht zu überhören. Oder anders ausgedrückt: Wenn noch jemand Schweizerdeutsch spricht, dann sind es Bündler, Berner, Ostschweizer, Walliser oder Innerschweizer. Vor einiger Zeit habe ich gelesen, Zürich sei neben Chur die zweit grösste Stadt Graubündens. Dies, weil derart viele aus diesem Kanton hier leben. Ich kann mir gut vorstellen, dass dies zutrifft. Erst recht, wenn ich an das letzte Gastspiel des HC Davos zurückdenke: Das Hallenstadion gefüllt mit Menschen, die sich mittels gelb-blauem Shirt zeigten, wo ihr Herz zu Hause ist. Natürlich gibt es viele, die sich bemühen, sich sprachlich zu integrieren. Die also versuchen, den einen oder anderen Zürcher Ausdruck in ihre Mundart einfließen lassen. Was dem eingeborenen Zürcher aber höchstens ein leises Lächeln entlockt. Aber halt! Gibt es denn die eingeborenen Zürcher überhaupt noch? Wenn man sich im Stadtzentrum umhört, ist die Antwort klar: Nein. Und falls doch, dann äusserst selten. Vermutlich haben sich die waschechten Zürcher längst aus der Stadt verdrängen lassen. Haben kapituliert in Anbetracht der Masse von Wirtschaftsflüchtlingen, die aus der

ganzen Schweiz in die Limmatstadt abwandern.

Erinnern Sie sich an das wunderbare Lied von Georg Kreisler mit dem Titel «Wie schön wäre Wien ohne Wiener»? Das Lied «Wie schön wäre Zürich ohne Zürcher» muss nicht gesungen werden. Denn wir stehen kurz davor.

In einigen Jahren wird in Zürich wohl kein echter Zürcher mehr leben. Aber dann geschieht das Erstaunliche: In einem Alterheim in Schwammendingen kann noch einer ausfindig gemacht werden. Ein kurzes Gespräch genügt. Der beinahe Hundertjährige ist einverstanden, dass er nach seinem Tod ausgestopft und als letzter seiner Rasse ausgestellt wird. Das Landesmuseum soll die entsprechende Vitrine jedenfalls bereits bestellt haben.



Martin von Aesch ist Autor und Musiker. Er lebt in Schlieren.